Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Mittwoch, den 1. Juni 1887.** **Nr. 247.**

Deutschland.

Berlin, 31. Mai. Bevor die heute vor vierzehn Tagen ausgebrochene Ministerkrise in Frankreich in ihre dritte Woche eingetreten ist, hat Herr Rouvier die Schwierigkeiten der Kabinetsbildung überwunden und die Krise zum Abschluß gebracht. Ein Kabinet Rouvier ohne Boulanger ist fertig und wollte sich noch heute der Kammer vorstellen. Wir lassen über das Ergebniß zunächst folgendem telegraphischen Bericht des Korrespondenten der „Voss. Ztg." das Wort:

Paris, 31. Mai. Das „Amtsblatt" veröffentlicht heute endlich die Minister-Ernennungen. Vorsitz, Finanzen, Post- und Telegraphenwesen hat Rouvier, Inneres: Fallieres, Auswärtiges: Flourens, Unterricht, Künste und Kultus: Spuller, Krieg: General Ferron, Marine: Barbey, Justiz: Mazeau, Arbeiten: Heredia, Handel: d'Autresme, Ackerbau: Barbe. Das Postministerium ist abgeschafft und das Postwesen unter Etienne's Leitung dem Finanzministerium unterstellt. Thomson ist Unterstaatssekretär für die Kolonien. Heredia hatte gestern früh bestimmt abgelehnt, sich Nachmittags jedoch wieder zur Annahme seines Portefeuilles bestimmen lassen. Saussier wollte in das Kabinet nicht eintreten, weil er weder das Heeres-Organisationsgesetz Boulanger's, noch den Mobilmachungsversuch gutheißt. General Ferron nahm erst an, nachdem er mit Grevy und Clemenceau lange Unterredungen gehabt hatte.

Rouvier, seit 1871 Abgeordneter, ist 45 Jahre alt. Er fing auf der äußersten Linken an, ist aber jetzt sehr gemäßigt. Er war Handels- und Kolonieminister in Gambetta's Ministerium und später im Kabinet Ferry. Seit zwei Jahren führte er im Budgetausschuß den Vorsitz. Er gilt als Budget-Autorität ersten Ranges.

Divisions-General Ferron gehört der Geniewaffe an. Er ist 57 Jahre alt und kommandirte bis gestern die 13. Infanterie-Division des 7. Armeekorps in Chaumont. Unter den Kriegsministern Thibaudin und Campenon war er Vicechef des großen Generalstabes. Er gilt für einen guten Redner; seine Fachgelehrsamkeit bekundete er als Professor an der Kriegsschule.

Fallieres, geboren 1841, war zuerst unter Duclerc Minister, dann nach Duclerc's Sturze kurze Zeit selbst Ministerpräsident, als welcher er die Verbannung der Prinzen von Orleans erfolglos vorschlug; dann unter Ferry Unterrichtsminister.

Spuller, Redakteur der „Rep. franc." und eifriger Vertreter der Politik Gambetta's, war im „großen Ministerium" Unterstaatssekretär des Auswärtigen.

d'Autresme, bekannt als guter Ingenieur und ungenügender Musikdilettant, war unter Brisson einige Wochen lang Handelsminister.

Barbe ist völlig Neuling; er ist seinem Berufe nach Dynamitfabrikant, seit anderthalb Jahren Abgeordneter und bisher noch nie in öffentlichen Stellungen gewesen.

Barbey, Großindustrieller und Senator, war früher Marineoffizier und ging als Linienschiffs-Lieutenant ab.

Heredia ist geborener Kubaner, doch seit 1870 naturalisirt. Er war bereits Vorsitzender des Pariser Stadtraths.

Mazeau ist Richter und Senator.

Flourens ist aus dem alten Kabinet bekannt.

Das ganze Kabinet gehört mit Ausnahme Barbe's und Heredia's, welche aus der radikalen Linken hervorgehen, der Gambettistengruppe an oder besteht aus Unabhängigen. Es stützt sich auf die Gambettisten und Reaktionäre und rechnet höchstens noch auf die Unterstützung eines Theiles der radikalen Linken.

Die heute in Paris ausgegebenen republikanischen gemäßigten Blätter sprechen sich in wohlwollendem Sinne für das neue Kabinet aus, ebenso die monarchistischen, dagegen beobachtet der größte Theil der radikalen Presse eine direkt feindliche Haltung, die sich zur Genüge aus der Ausschließung Boulanger's erklärt. Die radikale Linke wird ihren Ansturm gegen das neue Kabinet sofort eröffnen; heute Mittag wollten sie zusammentreten, um den Wortlaut einer Interpellation über die allgemeine Politik des neuen Kabinets festzustellen. Wie aus Paris verlautet, wollte das neue Kabinet schon heute in der Kammer eine Erklärung über die von ihm zu befolgende Politik verlesen. Diese ministerielle Erklärung wird dem Vernehmen nach sehr kurz gehalten sein, und sich darauf beschränken, die Schwierigkeiten aufzuzählen, denen die Bildung des neuen Kabinets begegnete, sowie die Nothwendigkeit einer Finanzreform und die Herbeiführung von Ersparungen zu betonen. Außerdem wird die Vorlage eines neuen, dem Votum der Kammer entsprechenden Budgets in Aussicht gestellt und gleichzeitig angekündigt, daß in Bezug auf die Berathung der Militärvorlagen die von der Kammer beschlossene Reihenfolge innegehalten werden soll. Auch wird ausdrücklich hervorgehoben werden, daß das Kabinet entschlossen sei, zurückzutreten, falls es nicht die Mehrheit der republikanischen Stimmen erhalten sollte.

General Boulanger hat es selbstverständlich nicht über sich gewonnen, seinen Posten ohne Geräusch zu räumen. Von allen Gewohnheiten abweichend, hat der zurücktretende Kriegsminister einen „Tagesbefehl" an das Heer gerichtet, dessen Wortlaut folgendes Privattelegramm der „Voss. Ztg." mittheilt:

Paris, 31. Mai. Ein gleichzeitig sämmtlichen Blättern zugesandter Tagesbefehl Boulanger's an das Heer lautet: „Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Nachdem das Kabinet, dem ich angehörte, zurückgetreten ist, hat der Präsident der Republik das Kriegsportefeuille anderen Händen anvertraut. Indem ich den Oberbefehl des Heeres verlasse, will ich allen denen danken, die mich in der patriotischen Aufgabe unterstützten, unsere Vertheidigungsmittel auf die Höhe aller Prüfungen zu bringen. Sie werden unter den Befehlen meines Nachfolgers dasselbe sein, was sie unter mir gewesen: ihren Berufspflichten ergeben und den Verfassungsgesetzen getreu, deren Achtung in unsern Herzen alle anderen Gefühle beherrschen muß. Ich werde Ihnen zu allererst das Beispiel dieser doppelten militärischen und republikanischen Manneszucht geben."

Im Weiteren wird telegraphisch gemeldet:

Für den heute Nachmittag und den Abend stattfindenden großen Offizierball in der Oper sind Maßregeln getroffen, um Kundgebungen für Boulanger zu unterdrücken, von denen gesprochen wird. In einigen Provinzstädten haben übrigens gestern Volkshaufen die Militärkapellen und marschirenden Truppentheile mit Hochrufen auf Boulanger empfangen.

Die radikale und äußerste Linke versammeln sich heute vor der Kammersitzung, um über eine feindselige Interpellation zu berathen, die sie sofort an das Kabinet richten wollen. Diese Parteigruppen gaben sich noch gestern die größte Mühe, das Zustandekommen des Kabinets zu hintertreiben; sie erklären Barbe und Heredia für Abtrünnige und sind entschlossen, Alles zu thun, was an ihnen liegt, um das neue Ministerium noch heute zu stürzen. Ihre Blätter greifen es heute unerhört heftig an. Pelletan beginnt seinen Artikel in der „Justice": „Es ist schmachvoll, der Streich ist ausgeführt!" Rochefort überschreibt den seinigen: „Das deutsche Ministerium" und begeifert sogar Rouviers Frau. „Lanterne" sagt, Deutschland habe das neue Kabinet genehmigt; sie droht allen Abgeordneten, die heute für dasselbe stimmen würden, mit unbedingtem Ausschluß aus den republikanischen Koalitionslisten bei den nächsten Wahlen. Maret hofft, die Minister hätten keine Nachtmützen in die Ministerhotels schaffen lassen, da sie sich doch nicht einbilden würden, heute Nacht noch in denselben zu schlafen.

Die gemäßigten Blätter sind für die Beendigung der Krise dankbar, beglückwünschen sich zu Boulangers Verschwinden und bemerken, daß die Prophezeihung eines nahen Todes ein Kabinet nicht nothwendig am langen Leben hindern müsse.

— In der italieuischen Deputirtenkammer richtete der Abgeordnete Chiaves am Sonnabend eine Interpellation an die Regierung, ob irgend eine auswärtige Macht über die an der Küste von Massowah verhängte Blokade Erklärungen abgegeben habe. Bonghi fragte an, ob die Regierung genaue Informationen über das französisch-englische Abkommen, betreffend die Abgrenzung des Gebietes zwischen Obock und Zeilah besitze. In Beantwortung der Interpellation des Abgeordneten Chiaves theilte der Ministerpräsident Depretis laut telegraphischer Mittheilung gestern mit, die Vertreter Italiens im Auslande hätten unter dem 1. Mai die Weisung erhalten, die gegen Abessinien verhängte Blokade den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, zu notifiziren. Die Türkei habe in freundschaftlicher Weise den Wunsch ausgesprochen, ihr die Notifikation nicht schriftlich zu übermitteln. Die Regierung habe dem zugestimmt und der Türkei Erklärungen über den Charakter der Blokade abgegeben. Hierauf seien keine weiteren Bemerkungen erfolgt. Allen anderen Mächten sei die Blokade schriftlich notifizirt worden; bisher seien von keiner derselben Bemerkungen oder Vorbehalte gemacht worden.

— Nachdem der Nachtragsetat vom Reiche genehmigt worden, ist die Ausgabe eines Theils der gleichzeitig beschlossenen Reichsanleihe zu erwarten. Hierbei wird auch die Frage zur Entscheidung kommen, ob die neuen Schuldverschreibungen zu $3^1/_2$ Prozent oder, wie dies früher geschehen, zu 4 Prozent begeben werden. Erwägungen hierüber sollen noch schweben.

— Einer der eifrigsten Verfechter eines russisch-französischen Kriegsbündnisses, General Bogdanowitsch, ist in Ungnade gefallen. Wie heute aus Petersburg gemeldet wird, ist General Bogdanowitsch, attachirt dem Ministerium des Innern und à la suite der Armee, seines Amtes enthoben worden. Ueber die Gründe, welche diesen überraschenden Sturz herbeigeführt haben, liegt noch keine Mittheilung vor, doch dürften sie schwerlich in der politischen Haltung des Generals zu suchen sein.

Ueber einen neuen Nihilistenprozeß meldet man der „K. Z.":

In dem Prozeß Sabatnikow werden nicht, wie ursprünglich gemeldet, drei, sondern sieben verschiedene nihilistische Verbrechen zur Verurtheilung kommen, und zwar außer den schon gemeldeten auch die Fabrikation von Sprengstoffen und die Thätigkeit einer geheimen Druckerei in Dorpat. Obwohl die sieben Vergehen in keinerlei Zusammenhang stehen, ist Sabatnikow doch an allen betheiligt. In ihm steht einer der Führer des Nihilismus vor Gericht. Abermals ist das polnische Element stark vertreten; auch mehrere Frauen befinden sich unter den 21 Angeklagten. Die Aburtheilung erfolgt diesmal durch ein Kriegsgericht, welches vor dem 2. Juni seine Sitzungen kaum wird beginnen können. Die Verlesung der 575 Druckseiten starken Anklageschrift wird allein 2 Tage dauern.

— Am 18. März d. J. ist das Kanonengeschenk des Kaisers an den Sultan von Sansibar gemeinschaftlich von dem kaiserlichen Generalkonsul Dr. Arendt und dem Korvettenkapitän Böters, Kommandant S. M. Kreuzer „Möwe", in feierlicher Audienz übergeben worden. Die Truppentheile von Sansibar waren, der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge, in Zügen vor dem Palais aufgestellt, und die Miliz bildete Spalier auf dem Weg, auf welchem sich das Personal des kaiserlichen Konsulats und Kapitän Böters mit seinem Stabe nach dem Palais bewegten. Am Eingang desselben salutirte die bewaffnete Macht unter den Klängen der Wacht am Rhein, und im Innern empfing der Sultan unter dem üblichen Zeremoniell die deutschen Abgesandten. Nach einer Anrede des kaiserlichen Generalkonsuls sprach der Sultan seinen wärmsten Dank für das kaiserliche Geschenk aus und nahm noch eine Ansprache des Korvettenkapitäns Böters entgegen, welcher sich erbot, die Manipulationen des Gebrauchs der Kanonen darzulegen. Das Geschenk besteht aus einer Batterie von 6 mit dem preußischen Adler sowie dem Wappen und Namenzuge des Sultans verzierten Geschützen mit künstlerisch ausgestatteten Laffetten.

— Wie der Petersburger Vertreter Nordenfeldt's einem seiner Agenten telegraphisch mittheilt, hat die russische Regierung einen Vertrag betreffs Lieferung von 400 Mitrailleusen abgeschlossen, welche unter die russischen Linien-Infanterie-Regimenter vertheilt werden sollen. Wie es heißt, will man durch die Einführung der Mitrailleuse den Fortschritten begegnen, welche die Bewaffnung des deutschen und österreichisch-ungarischen Heeres durch Einführung der Magazin-Gewehre gemacht hat.

— Der Rechenschaftsbericht der preußischen Regierung über den kleinen Belagerungszustand in Spremberg ist dem Reichstage zugegangen. Er lautet in der Hauptsache folgendermaßen: In den Zuständen, welche die im vorigen Jahre getroffenen Anordnungen veranlaßt haben, ist eine Wendung zum Besseren nicht eingetreten. Fortgesetzt hat der Zürcher „Sozialdemokrat" in den vorgenannten Ortschaften einen festen Abonnentenkreis, auch werden andere verbotene Druckschriften viel gelesen; mehrere entschiedene und energievolle Agitatoren treiben ihr Werk und werden hierbei von Zeit zu Zeit, wie vor den letzten Reichstagswahlen, von auswärts durch namhafte Parteiführer unterstützt. Zu Partei-Demonstrationen gaben die Begräbnisse von Genossen und die Abreise eines beschäftigungslosen und durch Partei-Beiträge für seinen Unterhalt unterstützten Agitators, welchem der fernere Aufenthalt auf Grund des § 28 a. a. O. versagt worden war, Veranlassung. Nach den im November v. J. gegen die an den Excessen in Spremberg am 30. April und 1. Mai v. J. Betheiligten ergangenen Erkenntnissen der Strafkammer des Landgerichts zu Kottbus und des dortigen Schwurgerichts, mittelst welcher 45 Personen wegen Landfriedensbruchs, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Aufruhrs, Auflaufs und vorsätzlicher Körperverletzung zu theils empfindlichen Gefängnißstrafen verurtheilt sind, ist gerichtsseitig die Ueberzeugung gewonnen worden, daß der Boden für die Exzesse durch die sozialdemokratischen Agitationen, namentlich durch die Verbreitung von Druckschriften, wie der „Sozialdemokrat", vorbereitet worden ist, daß die Excesse sozialdemokratische, ja sogar anarchistische Färbung hatten, und daß der von der sozialdemokratischen Partei in Spremberg gepflegte Geist der Unordnung, der Auflehnung und Widerspenstigkeit gegen die bestehenden Gesetze die gegen die Organe der Obrigkeit und die Bürgerschaft begangenen Gewaltthätigkeiten mittelbar verursacht haben. Die Neigung der Arbeiterbevölkerung zu Gewaltthätigkeiten ist auch in neuerer Zeit an den Tag getreten. In Angst und Unruhe wurde die Bürgerschaft durch Brand- und Drohbriefe versetzt. Als am 16. September vorigen Jahres eine Scheune in Brand gesteckt wurde, fand man an derselben die Aufschrift: „Hoch lebe die Sozialdemokratie!" Die Nummer des „Sozialdemokrat", welche aufhetzende Artikel gegen die in den vorgedachten Untersuchungen als Zeugen vernommenen Beamten enthielt, wurde mehrfach auf dem Straßenpflaster gefunden. Nach alledem war nicht zu bezweifeln, daß die sozialdemokratische Bewegung in Spremberg nicht allein auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise weiter an den Tag legt, sondern daß sie auch ihren gewaltthätigen Charakter behalten hat, so daß die Stadt noch jetzt mit Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedroht ist. Für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sind daher die allgemein gesetzlichen Befugnisse der Behörden nicht hinreichend.

— Ueber die Arbeiterbewegung in Belgien liegen heute nachstehende telegraphische Mittheilungen vor:

Brüssel, 29. Mai. Der Kongreß der Progressisten, der eine Revision der Verfassung betreffs Aenderung des Wahlrechts anstrebt, ist heute Vormittag eröffnet worden. An den Eingängen zur Maison du peuple drängten sich heute Abend große Menschenmassen. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor. Der progressistische Kongreß lehnte mit 317 gegen 127 Stimmen das allgemeine Stimmrecht ab und nahm mit 379 gegen 45 Stimmen eine Resolution an, nach welcher das Stimmrecht allen Bürgern zu verleihen wäre, welche des Lesens und Schreibens kundig sind.

Brüssel, 30. Mai. Die Versammlung der Progressisten hat heute verhandelt über den obligatorischen Unterricht, die Regelung der Kinderarbeit, die Reform der Steuern, die Organisation einer Arbeiterbörse und die Verantwortlichkeit der Arbeitgeber bei Unglücksfällen ihrer Arbeiter. Die Versammlung sprach sich ferner zu Gunsten des Erlasses einer Amnestie aus.

Lüttich, 29. Mai. In einer hier gehaltenen stark besuchten Arbeiter-Versammlung wurden Beschlüsse gefaßt, in denen (im Gegensatze zu dem Kongresse der Progressisten) das allgemeine Stimmrecht, Amnestie und Zurückziehung des Gesetzes betr. die Eingangszölle auf Fleisch [illegible]

Brüssel, 30. Mai. Der gestrige Abend und die Nacht sind in allen Ortschaften, in welchen die Arbeiter streiken, ohne Störung der öffentlichen Ruhe verlaufen. Die Streikenden in dem Distrikt von Charleroi werden eine Deputation an den König senden, um demselben ihre Beschwerden vorzutragen.

Lüttich, 31. Mai. Im Bassin von Seraing ist der Streik im Nachlassen, während am Sonnabend noch 1300 feiernde Arbeiter gezählt wurden, hat sich heute deren Zahl bis auf 80[illegible] reduzirt.

— Die Lösung der bulgarischen Frage ist von autorisirten Seiten als nahe bevorstehend bezeichnet worden. Indessen läßt sich noch nicht absehen, wie diese Lösung sich vollziehen soll. Die türkische Note hat der Angelegenheit einen Anstoß gegeben, der indessen auf russischer Seite wenig Sympathie begegnet.

Aus Sofia vom 28. wird gemeldet: Die Regenten, welche im Laufe des Tages die Minister und einige Vertreter der Mächte empfangen haben, sollen sich sehr befriedigt über die Stimmung der Bevölkerung geäußert haben, welche mit Vertrauen der durch die Initiative der Pforte angebahnten Lösung der bulgarischen Frage entgegensehe.

Sehr verschieden lautet die Stimme, die sich aus Petersburg vernehmen läßt. Das „Journal de St. Petersbourg" reproduzirt die letzte von der Türkei an die Mächte gerichtete Zirkularnote; die Aufnahme, welche die Note bei den Kabinetten finde, sei noch nicht bekannt. Rußlands hinlänglich bekaunte und genügend motivirte Weigerung, mit der gegenwärtigen bulgarischen Regentschaft zu verhandeln, könne durch die erwähnte Zirkularnote in keiner Weise geändert werden.

Ausland.

Stockholm, 25. Mai. Bei der ersten Lesung des Finanzgesetzes für das Jahr 1888 gaben die Agrarier und Schutzzöllner in beiden Kammern die Erklärung ab, daß sie bei der zweiten Lesung den Kampf gegen das Ministerinm Themptander beginnen würden. Der Führer der Agrarier in der ersten Kammer, Freiherr von Klinckowström, kündigte sogar an, daß er, um der Regierung sein vollstes Mißtrauen zu beweisen, für die größtmöglichen Abstriche an allen Etats thätig sein, alle außerordentlichen und neuen Bewilligungen ablehnen, alle zur Verfügung des Königs stehenden Ersparnisse bei den verschiedenen Etats sowie die Einnahmen aus den speziellen Fonds, welche zur freien Verfügung der Regierung ständen, der Staatskasse zu überweisen beantragen werde. Man war daher in allen Kreisen nicht wenig gespannt darauf, ob diese Drohungen bei der gestern begonnenen zweiten Lesung des Finanzgesetzes wirklich wahr gemacht werden würden. Zur Debatte stand der erste Haupttitel, umfassend die Zivilliste des Königs, die Apanagen der Mitglieder des Königshauses und die Ausgaben für die Hofverwaltung. Seitens der Regierung war der Antrag wieder eingebracht worden, daß die Zivilliste des Königs von 800,000 Kronen auf 722,000 Kronen herabzusetzen und daß dafür den drei jüngeren Söhnen des Königs eine Apanage von je 26,000 Kronen zu bewilligen. Der Staatsausschuß hatte die unveränderte Annahme dieses Antrages empfohlen. Nachdem Abg. General Björnstjerna in der ersten Kammer mit großer Ueberschwenglichkeit für den Antrag gesprochen, that Freiherr Klinckowström zum nicht geringen Erstaunen aller Liberalen ein Gleiches, forderte sogar, daß die Zivilliste des Königs auf jeden Fall in bisherigem Umfange bewilligt werde. Um nicht der Inkonsequenz geziehen zu werden, erklärte er, daß er diesen Antrag als vom König persönlich ausgegangen ansehe und folglich hier die Minister nicht im Spiele seien. Ohne Widerspruch wurde dann der Antrag angenommen. In der zweiten Kammer rief derselbe Antrag aber eine äußerst erregte Debatte hervor, und viele Schutzzöllner nahmen die Gelegenheit wahr, ihrem Haß und Ingrimm gegen König und Regierung die Zügel schießen zu lassen. Abg. P. Pehrsson findet, daß die Bewilligung von 1,330,000 Kronen schon viel zu hoch für ein so kleines Land wie Schweden [illegible] hätte man eine Verminderung wünschen können; die Kammer möge sich hüten, einen Antrag anzunehmen, der eine so wichtige Prinzipienfrage bezüglich der Ausdehnung der Apanagen für königliche Prinzen enthalte. Abgeordneter R. Gustafson, einer der Führer der Schutzzöllner, will den Prinzen die Apanage bewilligen, wenn ihm nachgewiesen werden könnte, daß dieselben sich in bedrängter Lage befänden. Das sei aber nicht der Fall, denn die Prinzen seien jetzt schon Millionäre und würden später noch viele Millionen erben, die von den gezahlten Zivillisten erspart worden seien. Wenn die Prinzen durch die Verfassung in gewissen Beziehungen beschränkt, ihnen z. B. die Zivilämter verschlossen seien, so würden sie dafür auch meistens mit den Generalsepauletten geboren; nichts hindere sie außerdem, Fürsten der Wissenschaft, des Handels, der Industrie oder auch der Presse zu werden, wie dies ja in anderen Ländern der Fall sei. Da er keine Sicherheit dafür habe, daß nicht in naher Zukunft eine Erhöhung der Apanagen für die Prinzen verlangt werde, so könne er für den Antrag nicht eintreten. Ministerpräsident Themptander erwiderte dem Vorredner, daß auch nicht einmal eine scheinbare Erhöhung der Bewilligung vorliege. [illegible]nlassung zu dem Antrage habe der Wunsch [illegible] Königs gegeben, daß auch nach seinem [illegible] Prinzen die Apanage gesichert sei, und eine solche Frage lasse sich zwischen Eltern und Kindern bei [illegible]zeiten der ersteren besser vereinbaren als nach deren Tode. Der Antrag wird schließlich mit nur 105 gegen 95 Stimmen angenommen, da die Schutzzöllner fast sämmtlich anwesend und geschlossen gegen denselben stimmen. Damit war aber eine der umstrittensten Bewilligungen entschieden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Juni. In Bezug auf die Be[illegible]mung des § 100 des Reichs-Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884: „Die Rechte und Pflichten aus Versicherungsverträgen, welche von Unternehmern der unter § 1 fallenden Betriebe oder von den in denselben beschäftigten versicherten Personen gegen die Folgen der in diesem Gesetze bezeichneten Unfälle mit Versicherungs-Anstalten abgeschlossen sind, gehen nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes auf die Berufsgenossenschaften, welcher der Betrieb angehört, über, wenn die Versicherungenehmer dieses bei dem Vorstande der Genossenschaft beantragen" — hat das Reichsgericht, I. Zivilsenat, durch Urtheil vom 22. Januar d. J. ausgesprochen, daß darnach die Genossenschaft gesetzlich als Successorin der Unternehmer in vollem Umfange in die Versicherungsverträge eintritt und ohne Weiteres zur Kündigung dieser Verträge, falls sie kündbar sind, berechtigt ist.

— Gemäß der Vorschrift in dem Gesetze vom 27. Juli 1885 betreffs Erhebung der auf das Einkommen gelegten direkten Gemeinde-Abgaben hat der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten durch Erlaß vom 12. d. bestimmt, daß der bei der Veranlagung der Gemeinde-Abgaben von staatlichen Domänen- und Forstgrundstücken für das Jahr 1887 zu Grunde zu legende, aus diesen Grundstücken erzielte etatsmäßige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben unter Berücksichtigung der auf denselben ruhenden Verbindlichkeiten und Verwaltungskosten in der Provinz Pommern 102,3 vom Hundert des Grundsteuer-Reinertrags beträgt. Berlin kommt dabei nicht in Betracht.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat entschieden, daß die zu Baggerungszwecken angestellten Peilungsarbeiten hinsichtlich der Versicherungspflicht der dabei beschäftigten Arbeiter unzweifelhaft zur Baggerei gehören. Uebrigens würden Peilungsarbeiten, betreffs deren andere Zwecke obwalteten, jedenfalls zum Binnenschifffahrtsbetriebe zu rechnen sein, somit jedenfalls in den Kreis der Versicherungspflicht fallen.

— Die Spargelernte ist seit vielen Jahren nicht so schlecht ausgefallen, als in diesem Jahre und beträgt kaum 25 Prozent eines guten Ertrags. Trotz der vielen Anlagen, welche in letzterer Zeit in unseren Gärten gemacht sind, ist es gegenwärtig kaum möglich, den Konsum an Spargel zu decken. Daß die Produzenten in Folge der geringen Ernte nicht auf ihre Kosten kommen, ist unzweifelhaft. Wenn auch nach Eintritt wärmerer Witterung, die man jetzt wohl endlich erwarten darf, der Spargel massenhaft hervorschießen sollte, so ist doch zu befürchten, daß davon ein großer Theil bereits durch den Einfluß der Nässe und Kälte gelitten hat, wenn nicht gar verdorben ist.

— Auf Anordnung der königlichen Eisenbahn-Direktion Berlin ist bei allen Sendungen frischer Heringe in Wagenladungen, für welche seitens der Versender bei Auflieferung mtt weißem Frachtbriefe die beschleunigte Beförderung durch Personenzüge oder Eilgutzüge beansprucht wird, in dem Frachtbrief der Vermerk: „Ich beantrage beschleunigte Beförderung der Sendung" aufzunehmen. Nur in dem Falle, wo der Frachtbrief diesen Vermerk trägt, werden die Sendungen mit Personen- oder Eilgüterzügen unter Berechnung der Fracht nach den Sätzen der allgemeinen Wagenladungsklassen befördert. Enthält der Frachtbrief einen derartigen Vermerk nicht, so findet die Beförderung mit gewöhnlichen Güterzügen zum Satze des Spezialtarifs I bezw. der Klasse A 2 statt.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Unser Doktor." Volksstück mit Gesang in 4 Akten. — Elysiumtheater: „Der Zigeunerbaron." Operette in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Wir lesen im „Hann. Cour.": Mit einem Kapital von 60 Mark einen Jahresverdienst von möglicherweise 5000 Mark zu erlangen, verspricht eine Anzeige in verschiedenen deutschen Blättern. Auf Anfrage bei einer Annoncen-Agentur in München, die mit einer 10 Pf.-Marke für Rückporto versehen sein muß, erfolgt ein mit einer 3 Pf.-Marke frankirter offener Brief, in welchem ein Bankgeschäft in München die Mitgliedskarte einer Münchener Serienloosgesellschaft übersendet und Einzahlung von 20 Mark verlangt unter der Androhung, daß, wenn die Karte nicht innerhalb zehn Tagen franko zurückgesandt wird, dieser Betrag durch Postauftrag eingezogen werden soll. Diese Loosgesellschaft soll aus 100 Mitgliedern bestehen, deren jedes für ein Jahr monatlich 5 Mark zahlt, wovon die obigen 20 Mark also den Beitrag für ein drittel Jahr bilden. Außerdem erhebt das Bankhaus für Verwaltungsausgaben pro Mitglied 2 Mark. Was wird nun für diese 62 Mark jährlich geboten? In jedem Monat der $^1/_{100}$ Antheil an einem in dem betreffenden Monat zur Prämienziehung gelangenden, in der Serie vorher gezogenen Loose. Nur drei dieser Loose lauten auf einen erheblichen Nominalbetrag, nämlich ein Badisches 100 Thaler-Loos, ein Gothaer Prämien-Pfandbrief von 100 Thaler, ein Hessisches 40 Thaler-Loos, sonst sind es sogenannte kleine Loose, wie Braunschweiger, Finnländer, bis herab zu Augsburger und Ansbacher 7 Fl.- und Freiburger 15 Franks-Loosen. Das Bankhaus rechnet sogar für jedes Mitglied einen Gewinn von 6200 Mark dadurch heraus, daß es auf alle die 12 Loose den höchsten Gewinn fallen läßt. Da aber wenigen größeren Gewinnen eine überwältigende Mehrheit kleinster Treffer gegenübersteht, so ist die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß auf die 12 Loose auch nur die kleinsten Treffer fallen und dann erhält jeder Theilnehmer für seine 62 Mark nur etwa 11 Mark zurück, verliert also 51 Mark. Selbst wenn ein Loos einen etwas höheren Treffer erzielen sollte, würde das Mitglied der Loosgesellschaft noch Schaden erleiden, einen Gewinn aber nur dann erleiden, wenn auf eins der Loose eine Prämie von mindestens 6000 Mark fiele. Das Bankhaus verspricht, die 12 Serienloose bei der Baierischen Hypothekenbank zu deponiren, Garantien, daß es überhaupt die Loose besitzt und sie in Depot giebt, sind nicht gewährt.

— (Ein Wiedersehen nach langer Trennung.) Dr. A.: „Erinnerst Du Dich noch des Fräuleins Korn, mit dem wir viel tanzten, als wir in Bonn zusammen studirten?" — Dr. B. (nachsinnend): „Haha! Das war die schöne aber grenzenlos leichtsinnige junge Dame, von der Du immer sagtest, daß Du den Mann bedauern müßtest, der sie noch einmal heirathen würde. Was ist's mit ihr?" — Dr. A: „Hm! Mit ihr? .. Ja, sie ist jetzt meine Frau."

— (Karrière gemacht.) Vater: „Es ist traurig, Alfons, Du arbeitest gar nie! Hast Du denn gar keinen Ehrgeiz? Schau mich an; als Du auf die Welt kamst, hatte ich nichts, jetzt bin ich ein vielfacher Millionär?" — Sohn: „Und habe ich denn nicht Karrière gemacht? Als armer Handwerkerssohn wurde ich geboren, heute bin ich der Erbe von zehn Millionen!"

Aus den Bädern.

(Kainzenbad im bairischen Hochland.) Mögen andere Alpenlandschaften durch unerwartet bizarre Kontraste das Auge mehr frappiren, durch grotesken Aufbau ihrer gewaltigen Felsenmassen unsere Sinne noch mächtiger ergreifen, kaum irgend eine macht so wie das Partnachthal den gleichzeitigen Eindruck des Gewaltigen und doch lieblich anheimelnden befriedigt gleichzeitig so Auge wie Herz und ladet den weltmüden Wanderer in seine traute Einsamkeit zur Einkehr und Erholung ein. Vor allem ist es eine Thalbucht, das anmuthige Kainzenbad umschließend, die unsere Blicke immer wieder auf sich zieht. Da Kainzenbad von zwei Gebirgszügen derart eingeschlossen wird, daß dieselben von Westen nach Osten verlaufend sich eine Viertelstunde hinter dem Kainzenbad vereinigen, so ist dasselbe gegen Norden, Osten und Süden vollständig gegen alle Windströmungen geschützt und nur gegen Westen, wo es in das breite Loisachthal hineinblickt, ist es erst in größerer Entfernung durch die gegenüberliegende Bergwand abgeschlossen. Hierdurch partizipirt es zwar an den Vortheilen der sich in dem breiten Loisachthale vollziehenden Lufterneuerung, aber nicht unmittelbar durch die daselbst strömenden Thalwinde, sondern nur nach den Gesetzen der Wärmeausgleichung, so daß es sich einer vollständigen Abwesenheit jedes jähen Temperaturwechsels erfreut, wie die meteorologischen Beobachtungen es ebenfalls zeigen. Dabei ist die 2432 ' hohe Lage des Thales besonders im Vergleich mit den anderen zu klimatischen Kurorten benutzten Alpenthälern gewiß höchst respektabel und dürfte selbst den anspruchsvollsten Immunitätstheoretikern zu genügen geeignet sein. Außerdem gehört zur Kuranstalt die sogenannte „Alm am Eck", die in der imponirenden Höhe von 4200 ' besonders für einzelne Lungenkranke höchst geeignet ist und schon bei vielen derartigen Patienten ganz überraschend günstige Resultate erzielt hat. Kein Wunder, wenn bei solchen Vorzügen und von der Natur selbst gewahrten Privilegien das Partnachthal von anerkannten Autoritäten schon mannigfach empfohlen worden ist. Noch in den letzten Wochen nahm sowohl Geheimrath v. Ziemßen wie Prof. Oertel Gelegenheit, ihre volle Anerkennung und Sympathie für dasselbe auszusprechen. Doch nicht die klimatischen Verhältnisse allein, auch der Reichthum und die Güte seiner Quellen tragen zu dem hohen Werthe bei, den Kainzenbad als Kurort hat. Durch Gewinnung eines Arztes, der längere Zeit an einer der größten Heilanstalten Deutschlands thätig war, hat die Anstalt gesucht, auch in dieser Beziehung jeder berechtigten Sorge Rechnung zu tragen.

Schiffsbewegung.

— Der Postdampfer „Aller", Kapt. H. Christoffers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 18. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 27. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Siever's in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 30. Mai. Der Kaiser traf um $11^1/_2$ Uhr mittelst Extrazuges auf der Station Wildpark zum Stiftungsfeste des Lehr-Infanteriebataillons ein und begab sich von dort nach dem neuen Palais. Dem Feste wohnten ferner bei: der Kronprinz, die Frau Kronprinzessin nebst Prinzessinnen Töchtern, die Frau Großherzogin von Baden, Prinz und Prinzessin Wilhelm, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, Prinz Friedrich Leopold, der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg mit Gemahlin, die Prinzen von Hohenzollern, der japanische Prinz Komatsu, der Chef der Admiralität v. Caprivi. Um 12 Uhr fand Gottesdienst statt, welcher vom Hofprediger Rogge abgehalten wurde. Nach demselben schritt der Kaiser die Front des Bataillons ab, hierauf folgte der Parademarsch des Bataillons. Beim Speisen der Mannschaften unter den Kolonaden brachte der Kaiser einen Toast auf die Armee aus, der kommandirende General v. Pape das Hoch auf den Kaiser.

Kiel, 31. Mai. Der Kaiser wird nach den bisherigen Dispositionen aufs Bestimmteste Donnerstag Abend in Kiel erwartet. Für morgen ist die Ankunft von 18 Hofwagen aus Berlin angemeldet. Man arbeitet bereits an der Ausschmückung der Stadt; im Hafen herrscht das regste Leben, die „Pommerania", auf welcher der Kaiser die Rückfahrt vom Festplatze antreten wird, beginnt sich festlich herzurichten; das größte Schiff der deutschen Kriegsflotte, der „Kaiser Wilhelm", hat knapp vor der Stadt Anker geworfen. Es herrscht das herrlichste Kaiserwetter.

Gotha, 31. Mai. Zur deutschen Lehrer-Versammlung sind ungefähr 1500 Theilnehmer anwesend. Herr Staatsrath Gebhard begrüßte namens der Regierung die Versammlung und beglückwünschte sie insbesondere dazu, daß sie in Frieden tagen könne, unter Bezugnahme auf das Wort: „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt."

Wien, 31. Mai. Das Standbild Haydn's ist heute Vormittag im Beisein des Kaisers, des Kronprinzen, der Erzherzoge, der Staatswürdenträger und der Vertreter der Stadt feierlich enthüllt worden. Viele Tonkünstler, Deputationen von Gesangvereinen, des Konservatoriums für Musik und von Musikschulen, sowie ein zahlreiches Publikum wohnten der Enthüllung bei.

Bern, 30. Mai. Gegenüber Spiringen im Schaechen Thal, Kanton Uri, hat gestern Nachmittag $3^1/_2$ Uhr ein Bergsturz stattgefunden. Eine ca. 250 Meter breite Felsmasse stürzte von der halben Berghöhe herunter. Zwei Hütten mit 5 Personen sind verschüttet. Einzelne Stürze dauern fort.

Rom, 29. Mai. Die Ermächtigung zur Einführung des slawischen Ritus wird gutem Vernehmen nach auf Montenegro beschränkt bleiben.

Rom, 29. Mai. Die Absendung deutscher Missionäre nach Ostafrika ist im Prinzip beschlossen; es erübrigt nur noch die nähere Bestimmung des ihnen anzuweisenden Gebiets.

Rom, 31. Mai. Der „Moniteur de Rome" bespricht das Verhältniß des Papstes zu Italien und meint, darüber, daß dem Papste die Sanktion des gegenwärtigen Status quo angeboten werde, könne gar nicht verhandelt werden; demselben die Erweiterung des Garantiegesetzes anzubieten, hieße sich vergebens abmühen, demselben aber anzubieten, dem Garantiegesetze einen internationalen Charakter zu geben, hieße den Papst den Schwankungen der italienischen Politik dauernd aussetzen und dieselben noch durch die Schwankungen der allgemeinen Politik vermehren. Italien würde nichts weder materiell noch politisch verlieren, wenn es dem Papste einen kleinen Winkel seines Gebietes anböte, auf dem er eine wirkliche Souveränetät als Garantie seiner geistlichen Unabhängigkeit genießen würde.

Paris, 31. Mai. Gestern wurden die Opfer des Theaterbrandes unter ungeheurem Andrang des Publikums beerdigt. Der Zug von 22 Leichenwagen wirkte erschütternd. Einer Feuerwehrabtheilung, welche den Leichenwagen folgte, klatschte die Straßenmenge Beifall, was nicht gerade erbaulich wirkte, ebenso wenig wie der Handel mit Plätzen auf den Stegreiftribünen in den Straßen, welche die Wagen durchzogen. Auf dem Pere la Chaise hielten Goblet und Berthelot Reden. Für die Verunglückten hat bisher „Figaro" allein 56,353 Franks gesammelt. Im Brandschutt wurden mehrere verkohlte Gliedmaßen, doch keine ganzen Körper mehr gefunden; zwei Frauenleichen sollen tödtliche Stichwunden aufweisen. Allseitig wird jetzt gefordert, daß man die diensthabenden Theater-Feuerwehrleute vor ein Kriegsgericht stelle, weil sie angeblich an dem Unglücksabend ihre Pflicht nicht gethan. Professor Brouardel stellte bei der gerichtlichen Leicheneröffnung der Opfer fest, daß sie theils an Nervenschlag durch Schreck, theils an Kohlenoxydgas starben.

In Nancy stießen beim Exerzieren ein Zug des 18. Dragoner- und 2. Kürassier-Regiments zusammen, wobei mehrere Offiziere und Reiter schwer verletzt wurden.

Athen, 29. Mai. Der Revisionsgerichtshof verwarf das Urtheil des Kriegsgerichtes wider die Offiziere, welche der Desertion bei der vorjährigen Truppenzusammenziehung an der türkischen Grenze angeklagt waren und überwies die Verhandlung einem anderen Gerichtshofe.